

Aar-Bote.

Abonnementpreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig extra
Beleggeld.
Einzelnenpreis 10 Pf. 100
bis 400 geteilte Billa.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

176

Langenschwalbach, Mittwoch, 1. August 1917

56. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Selbstversorgeranteile.

Nach der Verordnung vom 20. Juli 1917, Reichsgesetzbl. S. 138, dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe ihren selbstgebaute Frächten verwenden:

zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. August 1917 ab, unter Anrechnung der nach § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 (R. G. Bl. S. 263) für die Zeit vom 1. bis zum 15. August 1917 belassenen Mengen:

a) an Brotgetreide monatlich 9 Kilogramm;
b) an Gerste und Hafer für die Zeit bis zum 30. September 1917 insgesamt 8 Kilogramm.

Die Maßkarten vom 1. 8. bis 15. 8. über 6 1/2 Kg. haben die Selbstversorger für die Zeit vom 1. 8. bis 15. 8. noch auf 1 1/4 Kg. Brotgetreide je Kopf Anspruch. Hiernach die Maßscheine für die Zeit vom 15. 8. bis 31. 8. auf 10 1/4 Kg. und für die Folgezeit auf 9 Kg. Brot und Kopf auszustellen.

Die Verarbeitung von Gerste und Hafer müssen Schrotmühle sein.

Die Maß- und Schrotscheine sind die in der Buchdruckerei Langenschwalbach in Idstein i. T. erhältlichen Vorbrücke zu verwenden.

Langenschwalbach, den 28. Juli 1917.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jugenohl, Kreisdeputierter.

Anordnung

über das Schlachten von Schaflämmern.

Nach Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Landrats über ein Schlachtverbot für trüchtige Röhre vom 26. August 1915 (R. G. Bl. S. 515) wird ich hierdurch unter Abänderung meiner Anordnung vom 31. Januar 1917 folgendes:

§ 1.

Nach durch die Anordnung vom 31. Januar 1917 ausgesprochenes Verbot der Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen Schaflämmern wird für Vollämmern und Hammellämmern vom 1. Oktober d. J. aufgehoben.

Die Bestimmungen von dem Verbot für weibliche Schaflämmern — unbeschadet der Vorschrift im § 2 der Anordnung vom 31. Januar 1917 über Rotschlachtungen — auch vom 31. Januar 1917 ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur für solche Lämmern, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizei, zugelassen werden.

§ 2.

Widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Langenschwalbach, den 2. Juli 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Einige für jeden Landwirt wichtige Anordnungen der neuen Reichsbrotgetreideanordnung.

Ueber jeden Landwirt wird im neuen Erntejahr vom Kreis- und Ausschuss eine Wirtschaftskarte geführt, in der alle für den Betrieb wichtigen Zahlen eingetragen sind. Es ist aus der Karte ersichtlich die Zahl der Familienangehörigen, die Größe der Besitzung, des bestellten Landes, der Wiesen und der Viehbestände. Durch Anfrage beim Grundbuchamt und beim Katasteramt werden die Angaben über die Größe des Besitzes nachgeprüft. Durch die Erntevorschätzung und die sich daran anschließende Feststellung des Druschergebnisses und endlich die Bestandsaufnahme wird genau festgestellt werden, was ein Landwirt geerntet hat und danach die Ablieferungspflicht errechnet, sobald die gesamten gesetzlichen Bestimmungen über das, was der Landwirt zurückbehalten darf, veröffentlicht sind.

Sämtliches Getreide darf nur von der landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse und den als Unterkommissionären bestellten Bürgermeistern aufgelauft werden und zwar nur für den Kommunalverband. Die Kommissionäre erhalten Bücher, in die sie jeden Kauf von Getreide eintragen müssen und in denen die Eintragungen doppelt durchgeschrieben werden. Die eine Durchschrift erhält der Landwirt als Bescheinigung für seine Ablieferung, die andere Durchschrift erhält der Kommunalverband, der diese Zahl in die Wirtschaftskarte einträgt. Es wird dadurch die Ablieferung jeder Wirtschaft genau überwacht und später auch an Ort und Stelle nachgeprüft. Dem Landwirt wird nur die Menge als abgeliefert angerechnet, die er durch eine derartige Bescheinigung nachweisen kann. Es ist ihm nach wie vor jede andere Abgabe von Getreide verboten. Die Landwirte haften dafür, daß sie ihre Ablieferungspflicht erfüllen und soweit sie dieser nicht nachkommen, wird ihnen auch das Getreide weggenommen, was sie für ihr eigenes Brot notwendig hätten. Dies ist eine Warnung, damit alles Getreide vorsorglich aufbewahrt wird. Jeder Schaden durch Verbrennen oder sonstiges Verderben trifft den Landwirt.

In die Wirtschaftskarte werden auch die im Saatverkehr umgesetzten Mengen eingetragen. Saatgut darf nämlich nur veräußert und erworben werden gegen Saatkarten, die die Gendarmeriewachmeister im Auftrag des Kreises ausstellen. Den einen Abschnitt der Saatkarte sendet der Veräußerer dem Kreis ein, damit die veräußerte Menge als geliefert in seiner Wirtschaftskarte vermerkt wird, während sie andererseits in der Wirtschaftskarte des Empfängers eingetragen wird und dessen Ablieferungspflicht erhöht.

Getreide darf nur gegen genau vorgeschriebene Maß- und Schrotkarte gemahlen und geschrotet werden.

Langenschwalbach, den 25. Juli 1917.

Der Kreis-Ausschuss des Untertaunuskreises.

J. B.: Dr. Jugenohl, Kreisdeputierter.

Drei Jahre Weltkrieg.

Zum 1. August.

Zum dritten Male jähren sich Tag und Stunde, daß der Kriegsturm ausbrach, der schon vom Beginn an ohne Gleicher auf Erden war, dann aber im Laufe von drei Jahren sich zu einem rasenden Orkan entwickelte, wie ihn in so grausigen Stärke und Dauer am 1. August 1914 wohl noch kein Sterblicher geahnt hat. Die meisten glaubten damals, der Krieg werde nur einige Monate dauern. Man flücht schon 36 Monate das Blut in Strömen. Wer hätte für möglich gehalten, daß dergleichen sich so unheimlich lange ertragen lassen könnte! Kriegskatastrophen von einer Größe und Ausdehnung sind vollbracht worden, auf dem Lande, auf dem Meere, unter dem Wasser und in den Lüften, wie sie sich vor dem Weltkriege die kühnste Einbildungskraft nicht auszubedenken gewagt hat.

Drei Jahre Weltkrieg gegen unser Vaterland: eine Anschauung davon gibt die Tatsache, daß aus Knaben beim Kriegsausbruche Krieger geworden sind, die nun als Schwertträger mit einsteigen für Deutschlands Freiheit, Heil und Zukunft. Drei Jahre Weltkrieg: das besagt, daß die Friederzeit dem Gedächtnis wie eine weitabliegende Vergangenheit erscheint, von der man sich keine rechte Vorstellung mehr machen kann. Drei Jahre Weltkrieg: welch Uebermaß von Ereignissen, Einbrüchen, Einkerungen; welche Fälle von Sorgen, Nöten und Opfern! Ihr Inhalt umfaßt, was nie erlebt, erhört, erduldet wurde. Wenn wir all dies überschauen, so saßt uns der Menschheit ganzer Jammer an. Aber wie erheben auch in heiligem Erschauern, erheben uns in erhabener, dankerfüllter, bewunderungsvoller Ehrfurcht vor dem Heldentum unsers deutschen Volkes, das draußen und daheim siegend durchgehalten hat gegen eine schier erdrückende, in drei Jahren beständig wachsende Uebermacht von Feinden. Drei Jahre Weltkrieg: Die Heeresgruppen schrumpfen zusammen gegenüber dem Rufenaufward von Kräften aller Art in der Kriegszeit der Gegenwart, gegenüber dem Gesamteinsatz dessen, was heute die Völker und Staaten fast der ganzen Erde wider einander in äußerster Anspannung und zähester Anstrengung aufzubieten haben.

Deutschland hat einen Dreißigjährigen und einen Siebenjährigen Krieg erlebt. Diese Kriege überrufen zwar an Länge den von heute. Aber jetzt kämpfen die Völker in ihrer vollen Gesamtheit mit unvergleichlichen Kraftentfaltungen, während ehemals nur ein kleiner Teil der Bevölkerung unmittelbar an der Kriegsführung und Kriegsführung beteiligt war. Was früher mit der Zahl Tausend völlig ausreichend noch gemessen werden konnte, wird jetzt nach ungezählten Millionen berechnet.

Der Vergleich von ehemals und heute läßt uns zwei große Unterschiede inne werden, die uns mit gerechtem Selbstvertrauen und Siegesstolze erfüllen: das Eine, daß in jenen frühern Kriegen Deutschland zerrissen und ungeeint blieb, heute aber in einkmütigem Kampfeswillen unüberwindlich zusammenhält; und das andre, als Wirkung solcher Einigkeit daß Deutschland nicht wieder wie im Dreißig- und im Siebenjährigen Kriege der Hauptschauplatz des Streitens und Ringens ist, nicht selber des Krieges Schrecken und Lasten auf seinem eignen Boden erfahren muß. Darum: Komme, was kommen mag! Am ersten Kriegstage hieß es: Wir wollen, wir müssen, wir werden siegen. Am Schluß des dritten und am Anfang des vierten Kriegsjahres rufen wir: Wir haben gesiegt. Wir werden siegen bis zum ruhmreichen Ende.

Empor die Herzen in Zuversicht! Im Vertrauen auf den Allerhöchsten Beistand, der uns drei volle Jahre sichtbar zur Seite geblieben ist; im Glauben an unsre gerechte Sache, die mit Gottes fernerer Hilfe zum Guten enden wird. Was alles haben der Feinde Mächtigler und Mordlust versucht, um den Sieg an ihre Fahnen zu knüpfen! Aus allen fünf Erbteilen haben sie gewaltige Mengen von Menschen zusammengedrängt, um uns zu überwältigen, haben sie ungeheure Massen von Waffen und Munition zusammengekratzt, um uns niederzuzwingen. Nachdem ihre Raub- und Eroberungssucht bereits vier Königreiche und das einst riesenhafte Barentum geopfert hat, haben sie immer noch neue Feinde aufgebracht, haben sie gegen uns, die wir auf dem blutigen Felde der Ehre uns unbezwinglich erweisen, immer aufs neue Lug, Trug und Verleumdung eingesetzt, haben sie uns durch Hunger, Müde und Mürbe zu machen getrachtet. Vergeblich: Deutschland läßt sich nicht niederbringen.

Nach drei Jahren Weltkrieg ist der Glaube an unser deutsches Recht und unsre deutsche Geltung in der Welt Gewißheit, die

nicht mehr umgestoßen werden kann. Der Weltkrieg ist der deutsche Krieg: sein wahrer Held ist das deutsche Volk in unerschütterlichen Siegesstärke. Das Ergebnis der drei Jahre, die jetzt abgelaufen sind, ist der deutsche Sieg.

Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 31. Juli (W.D. Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern steigerte sich die Artilleriewirkung zu äußerster Heftigkeit, hielt während der Nacht ununterbrochen an und ging gegen Morgen in stärkstes Trommelfeuer über. Dann setzten auf breiter Front von der Yser bis zu starke feindliche Angriffe ein.

Die Infanterie-Schlacht in Flandern hat begonnen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames griffen die Franzosen bei von Villain in 3 Kilometer Breite an. Ihr Stoß traf an den meisten Stellen in unserer Abwehrwirkung zu. Zwei begrenzte Einbruchstellen sind noch in der Hand des Feindes.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Böhm-Ermolowo.

Angriffsfreudiger Drang nach vorwärts brachte die Verbündeten Truppen in Ostgalizien und bei Lwina neue Erfolge.

Der Grenzfluß Pruth ist oberhalb Sniatyn bis von Skorbe in einer Frontbreite von 50 Kilometer mit bittertem Widerstandes an vielen Stellen von deutschen Divisionen überschritten.

Auch die osmanischen Truppen haben ihre alte Tapferkeit erneut bewiesen. Wie sie anfangs Juli in zäher Hastigkeit dem Massenangriff der Russen unerschütterlich und dann in raschem Siegeslauf den Feind von der Dupa bis über den nördlichen Berecz zurückwarfen, so nahmen sie gestern in kampfesfrohem Drang die hartnäckig verteidigten Stellungen bei Niewra am Pruth wieder ein.

Zwischen Dnjestr und Pruth erkämpften sich die deutschen Truppen in Richtung auf Czernowitz die Detschanka und Sniatyn.

In kraftvollem Ansturm durchbrachen deutsche Truppen russische Nachhutstellungen bei Wisznitz, wurden zum Rückzug gezwungen und gingen nach Czernowitz zurück. Auch in den Waldcarpathen am südlichen Ende der Dnjestr- und Pruth-Gruppe wurde ein gemeinsamer Angriff ostwärts Gelände.

Unter dem Druck dieser Erfolge gaben die Russen im tcecanesie-Abschnitt ihre vorderen Linien auf. Im Gebirge setzte der Gegner seine Angriffe fort. Für den Erfolg im Laufe des Tages am Mg. Casimului an, aber der Erfolg zu erzielen. Weiter südlich wurde eines unserer gimenten durch einen starken feindlichen Stoß in eine westlich gelegene Höhenstellung zurückgedrückt.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Englischer Kreuzer versenkt.

Berlin, 30. Juli. (W.D. Ostlicher Kriegsschauplatz.)

Am 26. Juli versenkte eines unserer U-Boote den Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen, von Bestreuer gesteuerten englischen Kreuzer mit 4 Schornsteinen, der Dianzon-Klasse, 11150 Tonnage betragend, durch Torpedoschuß.

Der Chef des Admiralsstabes der Kaiserlichen Marine.

Berlin, 30. Juli. (36.) Der Korrespondent des „Berl. Tagbl.“ meldet von der Ostfront, daß an erbeuteten Ge-
schützen bisher von den deutschen und den österreichisch-ungar.
Truppenverbänden 270 eingebracht worden sind.

Basel, 30. Juli. (36.) Die „Daily Mail“ berichtet
aus Petersburg: Die provisorische Regierung über-
nahm das Oberkommando des russischen Heeres.

London, 28. Juli. (36.) (W.F.B. Nichtamtlich.) Reuter-
meldung. Der japanische Marineattaché teilt mit: Eine der
japanischen Marineabteilungen im Mittelmeer, die englische
Transportdampfer begleitete, sichtete am Nachmittag des 22.
Juli ein feindliches U.-Boot. Während eine Einheit den Trans-
port auf der einen Seite vor einem Angriff schützte, machte die
andere einen Angriff auf das U.-Boot. Das Periskop wurde
geschmettert. Nach scharfer Verfolgung machte sie nochmals
einen erfolgreichen Angriff und zerstörte zweiflos (?) das
U-Boot.

Wien, 29. Juli. Der in Berlin residierende und auch
in Wien akkreditierte siamische Gesandte hat am 27. Juli die
vom 22. Juli datierte Kriegserklärung Siams an Öster-
reich-Ungarn notifiziert.

Vermischtes.

Ballrabenstein, 30. Juli. Der königliche Förster
Titel, Vorsitzender des hiesigen Kriegervereins, 3. Bt. bei
dem Landwehr-Infanterie-Regiment im 8. Dr., ist durch Aller-
höchste Kabinetts-Ordre vom 16. Juli zum Deutnant der Land-
wehr befördert worden.

Böckum, 30. Juli. Auf der bei Bochumer Bergwerks-Jesell-
schaft gehörigen Seche „Präsident“ hat sich eine folgenschwere
Explosion infolge Schlagender Wetter ereignet, der leider
eine große Anzahl von Bergleuten zum Opfer gefallen. Das
Unglück, dessen eigentliche Ursache noch nicht aufgeklärt ist, ge-
schah in der zweiten westlichen Abteilung, in der 47 Bergleute
beschäftigt waren. Bis gestern Mittag 2 Uhr waren 15 Berg-
leute geborgen, davon 6 als Leichen. Die anderen 9 sind ver-
wundet und werden ins Krankenhaus gebracht. Die Arbeiten
auf der Seche sind durch die Unfälle vollständig unterbrochen
und werden erst nach der Rettung der noch in den Gruben befindlichen Bergleute
wieder eifrig betrieben. Die Strecke ist jetzt schlagwetterfrei.
Man hofft, die übrigen Knappen auf der von dem Unglück
erregten Abteilung bergen zu können.

Bad Nauheim, 29. Juli. Erstappte Hamsterei.
Die Polizei hat gestern, um der Hamsterei zu steuern, an zwei
Hauptpunkten kontrolliert und hierbei in einer halben Stunde
eine rundelfünfhundert Pfund Lebensmittel beschlagnahmt, und
dieses Brot aus Feinmehl gebacken, mehrere Palette mit Blüten-
mehl, Butter, Eier, Schokolade, Gemüse usw. Die
beschlagnahmten Lebensmittel stammten sämtlich von Kur-
wäldern.

Ausgewiesene Hamster. Erst vor kurzem wurde
ein Hamster aus Frankfurt am Main aus Brückenau wegen
unrechtmäßigen Einkaufes von Butter aus dem Bezirk ausgewiesen;
jetzt wurde aus dem gleichen Grunde eine Katzenärztin aus
Frankfurt am Main, die zu diesem Zweck in der Billen-
straße Wohnung genommen hatte, ebenfalls ausgewiesen. Außer
der Verweisung aus dem Bezirk wurde Strafanzeige ver-
faßt.

Solales.

Langensalbach, 31. Juli. Dem Musketier Christian A.,
einem Ref. Inf.-Regt., wurde für hervorragende Leistungen
in der Ausführung wichtiger Befehle durch Trommelfeuer das Eisenerne
Kreuz verliehen.

Bei dem am letzten Sonntag stattgefundenen Feldberg-
fest wurde der Turner Heinrich Gros von hier unter ca. 800
Turnern mit 44 Punkten Sieger in der Unterstufe.

In Kurfaal findet Donnerstag, den 2. August ein zwei-
stündiges Sonderskonzert statt. Mitwirkende: Herr Kgl. Kon-
zertmeister Franz Nowak, Herr Hofopernsänger Nicola Geisse,
Herr Kapellmeister Arthur Rother vom Hoftheater zu
Kassel. Die „Wesb. Btg.“ schreibt: Überall wo Herr Konzert-
meister Nowak auftritt, weiß er sich die größten Sympathien seiner
Zuhörer zu erwerben. Er ist einer der ersten Violin-Virtuosen. Die
„Wesb. Btg.“ schreibt: Herr Hofopernsänger Geisse-Winkel sang
mit musikalischem Geschmaack und schönem modulationsreichen
Stimmklang. Herr Arthur Rother spielte
mit hervorragendem technischen Geschick. Das Bei-
spiel stand der ganzen Abend über auf Stürmen, der nach
und nach immer mehr einen Höhepunkt zu nehmen wollte. All dies verpricht
einem gemüthlicheren Abend als das erste große Sonderskonzert.

Göttin Dämon.

Roman von Richard Marsch.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„So, Ferguson, Sie sind also ein Humorist — praxifisch
und taktisch! Ich habe die Zeitungen gelesen — noch bin ich ver-
nünftig genug dazu — wie Sie das Leichenschau-Gericht ein-
geschlossen haben. Ich hätte einen von Bernsteins gefälschten
Bescheide dafür gegeben, wenn ich hätte da sein können, um zu
sehen; wenn sie auch über mich dort zu Gericht saßen. Ich
dachte, ich sollte mich totlachen. Und sie — die Göttin — lacht
noch inkarnat.“

Fräulein Moore fragte dazwischen.

„Was sagt er da?“

„Oh, er erzählt irgend einen Unsinn, den er in der Zeitung
gelesen hat.“

Lawrence fuhr dazwischen.

„Unsinn nennt er das! Und ganz famosen Unsinn! Haben
Sie es nicht gehört? Hat keiner es Ihnen erzählt? Wissen
Sie es nicht? Entzückende Schwester unseres teuren Freundes
Tom, heute hat die Leichenschau-Kommission über meine Leiche zu
Gericht gesessen — so wahr ich lebe, über meine Leiche! Ferguson
ist als Zeuge dagewesen. Sie wollten ihn zwingen, wie es
scheint, zu sagen, daß Sie mich getötet hatten, — ja, Sie mit
Ihren eigenen kleinen Händen! Aber er wollte nicht. Er sagte,
er sähe sie lieber erst — an einem wärmeren Ort; so warm wie
mir jetzt ist. Ich weiß nicht, von wo die Hitze zu dieser
Jahreszeit kommen kann. Ich bin innen und außen glühend.
So redeten sie davon, ihn ins Gefängnis zu schicken.“

Aber der Himmel bewahre ihnen ihre einfältigen Seelen!
Sie wußten nicht, mit wem sie es zu tun hatten; und daß er
ein so ungeheurer Spasmacher ist. Denn als sie noch davon
redeten ihn einzusperrn, hat er sie bereits eingesperrt; er mar-
schierte geradenwegs hinaus, drehte den Schlüssel im Schlüssel-
loch um, von draußen, während sie drinnen waren, — Leichen-
beschauer und Geschworene, Anwalt und Zeugen, Zuhörer und
Polizisten — die ganze edle, tapfere Gesellschaft. Und so ließ
er sie friedlich weiter über meine Leiche zu Gericht sitzen.“

Wie zu erwarten war, schnappte die Volksmenge, die uns
umdrängte, einiges von seinen Reden auf und verstand deren
Sinn. Von Mund zu Mund flog es da.

„Das ist Ferguson, der Riese da. Der Schlingel, der den
Leichenbeschauer heute morgen einschloß, wegen der Kaiserhof-
Mordaffäre! Hören Sie nicht wie der andere Mensch das sagte?
Lüge!“

Jah sagte Ihnen, das ist so!“
Während der Straßenpöbel sich so meines Namens und
meines Rufes bemächtigte und damit Fangball spielte, stürzte
mir Fräulein Moore ins Ohr. Trotz alles Lärms konnte ich
sie deutlich verstehen.

„Also deshalb kamen Sie mich abzuholen? Jetzt verstehe
ich; Sie sind verraten! Noch ein Dienst, den Sie mir geleistet
haben! Fürchten Sie nicht, daß die Dankspflicht mir zu schwer
werden möchte? Aber haben sie keine Angst! Solchen Dank
schulde ich — Ihnen gerne, da ich ihn eines Tages abzu-
tragen hoffe.“

„Sie übertreiben — und Lawrence ist ein Narr.“

„Ja. Dann sind wir alle Narren, und vielleicht sind darum
einige von uns weise.“

Ich hörte ihre Stimme so gern, und fühlte ihre Hand so
gern auf meinem Arm. Dennoch wuchs meine Besorgnis mit
jedem Moment. Die Menge wurde immer zahlreicher und frecher.

Jede Sekunde konnte sie einen Anlauf nehmen, und dann war
der Krach da, und die darauffolgende Szene wäre mir, um der
Dame willen, nicht erwünscht gewesen. Lawrence ging, als wollte
er ans andere Ende Londons. Ich fragte mich schon allen
Ernstes, ob er uns nicht einen neuen Streich spielte; ob er über-
haupt selbst wußte, wohin er uns führte.

Plötzlich entschied er die Frage, indem er vor einem Hause
Halt machte, das eher einem Warenhause als einer Privat-
wohnung ähnlich sah.

„Endlich,“ rief er, „sind wir angekommen. Die Göttin
erwartet uns drinnen.“

„Ist dies Ihr Ort?“

„Meiner — und ihrer. Treten Sie alle ein!“

Er stieß die Tür auf, als fordere er die ganze Volks-
menge auf, einzutreten.

Ich pflanzte mich davor auf.

„Zum Teufel mit ihrem Treten Sie alle ein! — Ginein
mit Ihnen!“ Ich drängte ihn ins Haus. „Und nun Sie
und ich!“

Fräulein Moore und ich hatten gerade die Schwelle über-
schritten und ich wollte die Tür dem Menschenhaufen vor der Nase
zuschlagen, als eine Stimme rief:

„Halt, machen Sie nicht zu! Lassen Sie mich hinein!“
Es war Inspektor Symonds, wie es schien mit ein oder zwei
Freunden.

Kapitel 23.

Im Hausflur.

Ich zerrte den Inspektor am Rockkragen herein. Dann schlug
ich seinen Freunden die Tür vor der Nase zu und setzte den Fuß

davor, während ich die Kiesel zuschob.
 "Dies geht nicht an! Nichts mehr von ihrem Unsin.
 Lassen Sie meine Leute herein!"
 Im Hausflur brannte eine Gasflamme. Bei ihrem Schein
 sah ich den Inspektor fest an.
 "Seien Sie so gut und begreifen Sie, Herr Symonds, daß
 ich Ihren Unsin nicht mehr dulde."
 Er führte die Hand zum Mund — eine Pfeife zwischen den
 Fingern. Ich packte sein Handgelenk und klemmte seine Gurgel
 an die Wand. "Wenn Sie sich nicht vorsehen, werden Sie sich
 rothe tun!"

Er stieß zwischen den Zähnen heraus. "Dafür sollen Sie mir
 büßen! Lassen Sie meine Leute herein."
 "Nein — nicht eher als bis Sie und ich eine Auseinander-
 setzung gehabt haben."

Die Dame legte sich ins Mittel.
 "Lassen Sie ihn nicht wehe."
 "Ich tue ihm nichts — wenn er mich nicht dazu zwingt.
 Sehen Sie her, Symonds, es ist eine Mystifikation gewesen — ein
 gräßlicher Irrtum."

"Ich will nichts mit Ihnen zu tun haben. Lassen Sie
 erst die Tür!"
 Seine Hand fuhr wieder an den Mund. Wieder mußte
 ich ihn gegen die Wand klemmen; diesmal entriß ich die Pfeife
 seinen Fingern.

"Wenn Sie irgend eine Art von Signal geben, ist es Ihr
 eigener Schade."

"Sie haben mein Handgelenk abgebrochen."
 "Diesmal noch nicht, aber sehen Sie sich vor. Ich sage
 Ihnen, Mann, wir sind auf falscher Fährte gewesen; Sie und
 ich und wir alle. Es ist garnicht Edwin Lawrence, der ermordet
 wurde; er ist nicht einmal tot."

"Verschonen Sie mich mit Ihren Geschichten."
 "Geschichten? Ich Geschichten erzählen! Hier steht Herr
 Edwin Lawrence, um seine eigene zu erzählen."
 Lawrence stand nur wenige Schritte weiter hinunter im
 Hausflur, ein anscheinend interessierter Zuschauer. Symonds
 wandte sich zu ihm:

"Dieser? Wer ist dies?"
 Lawrence steckte die Daumen in die Armlöcher seiner Weste.
 "Ich bin die Leiche, über die heute die Leichenhauer abgehalten
 worden ist."

"Herr, halten Sie mich nicht zum Narren."
 "Ich bin der Ermordete."

"Wirklich? Und bitte, wie heißen Sie?"
 "Edwin Lawrence — ganz zu Ihren Diensten. Wenn ich
 auch bemerken möchte, daß das nur eine Redensart ist; denn
 augenblicklich bin ich tatsächlich in den Diensten eines andern
 — einer Dame. Mit Hand und Fuß an sie gebunden, mit
 Fesseln, die unlöslich sind."

Symonds merkte, daß in der Art und Weise wie er das
 letzte sagte, etwas Merkwürdiges lag. Als er mich anblickte, ver-
 suchte ich ihm die Gewißheit zu geben, deren er bedurfte.

"Es ist Herr Edwin Lawrence, Sie können mein Wort
 darauf nehmen. Diese Dame wird es Ihnen bestätigen."
 Der Inspektor war augenscheinlich noch unschlüssig, was
 mich unter diesen Umständen auch nicht weiter wunderte.

"Ich weiß nicht, ob dies nicht eine Finte ist, die Sie unter
 einander ausgeheckt haben, um sich über mich lustig zu machen,
 aber wer ist denn der Tote, Ihrer Behauptung nach?"
 Lawrence nahm diese Frage, als an sich gerichtet auf. Er

scherte in sich hinein; und dies Schern verriet den Wahnsinn
 mehr als irgend etwas von dem Vorangegangenen.

"Wer ist der Tote? Haha! Da ist das Rätsel — und der
 Spaß! Der Tote muß ich sein. Es steht in der Zeitung — es
 ist in aller Mund — es ist das Geschwäh der ganzen Stadt.
 Die Polizei sucht nach dem Glenden, der mich erschlug — das
 Leichenschaugericht hat meine Leiche besichtigt. Es ist klar, daß
 ich der Tote sein muß. Und doch, so seltsam es auch ist, ich bin
 es nicht. Es ist der famosste Witz, der gemacht wurde — und
 dabei ihrer." Er wies mit dem Daumen den Tür hinunter.
 "Es ist alles ihr Tun, Plan und Ausführung, beides! Und wie
 sie es genossen hat! Seitdem hat sie nichts getan, als gelacht!
 Hören Sie sie nicht? Sie lacht auch jetzt."

Es schien, als ob durch eine Tür am Ende des Korridors
 ein Ton, wie das Lachen einer weiblichen Stimme, dringe. Wir
 hörten es alle. Fräulein Moore drängte sich fester an mich heran;
 ich biß die Zähne aufeinander nur der Inspektor, für den es
 vorläufig noch mit keinen unangenehmen Erinnerungen verknüpft
 war, tat, als ob es nichts ungewöhnliches wäre.

"Wen haben Sie da drinnen?"
 Lawrence erhob die Hände, als seien es Anrufungszeichen.
 (Fortsetzung folgt.)

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg

Voraussichtliche Witterung für 1. August.

Wolkig, einzelne Regenschauer, Temperatur wenig geändert.

Bekanntmachung.

Nach § 26 pos. 3 ist unbefugte Nachlese während
 der Ernte verboten.

Übertretungen werden mit der höchst zulässigen Strafe
 bestraft.

Langenschwalbach, den 28. Juli 1917.
 1371

Die Polizeiverwaltung.

Rass. Landesbank. Sparkasse.

Die Zahlung der fälligen Annuitäten und Vorschuss-
 zinsen wird erinnert.
 1386

Landesbankstelle.

Saatwiden als Stoppelaussa

zur Grünfütterergewinnung im Herbst. Auch Winterwiden
 hat noch abzugeben

Zentral Ein- u Verkaufsgenossenschaft
 für Hirs-Rassau

1360

Wiesbaden, Moritzstraße 29.

Der Kriegsausschuß für Del und Fett in Berlin

fordert im Interesse unserer Fettgewinnung zur Vergrößerung
 des Delsaatenanbaus auf. Die für die jetzige Ernte gültigen
 Preise von Mk. 70.— für 100 Kg. Raps und Mk. 68.—
 für 100 Kg. Rübsen sollen für die Ernte des Jahres 1917
 noch weiter erhöht werden, ebenso ist eine Erhöhung der Erntelieferung
 in Aussicht genommen. Der Bezug von
 Ammoniak mit 80 Kg. auf den ha wird soweit die Bestände
 reichen, vermittelt. — Die Bezugsscheine für Ammoniak werden
 durch die unterzeichneten Kommissionäre ausgestellt.

Zentral Ein- u Verkaufsgenossenschaft
 für den Regierungsdistrikt
 Wiesbaden
 G. m. b. H.
 Wiesbaden.

Landwirtschaftliche
 Zentral Darlehnskasse
 für Deutschland
 Filiale Frankfurt a. Main
 Frankfurt.

Ein schwarzer Beutel

mit Inhalt verloren.
 Abzugeben gegen 20 Mark
 Belohnung
 1380 | Hotel Viktoria.

Ein Kinderwagen

(Schlafwagen) zu kaufen ge-
 sucht.
 1381 Näh. Exp.

Ernte-Stricke

eingetroffen.
 1382 J. Weinberg,
 Jul Marxheimer.

Ein schwarzer Einspänn.-Wagen

zu verkaufen.
 1243 Andr. Schneider,
 Adolfsr. 101.

Ein schweres Zugpferd

Belgier Rasse (brauner Wallach)
 gut genährt, ist zu verkaufen.
 1384 Wiesbaden,
 Schwalbacherstraße 52,
 2. Stock.

Bindseiler

zu haben bei
 1362 L. Löwenberg

Eine Henne

mit 14 Hühnern zu
 kaufen.
 1378 Christ. Petri,
 Bleidenstadt.

Zweckmäßige Tagesfräulein

ohne Verpflegung für
 Knaben sofort gesucht.
 Vorzustellen Hotel
 von Nassau, Zimmer
 zwischen 12 u 2 Uhr

Eine Hilfe

für die Küche für einige Wochen
 gesucht.
 1383 Bitterfeld

Tücht. Friseur

perfekt im
 gesucht. Off. unt. Nr. 1380
 an J. Frenz
 Mainz.